

fähigkeit so erweitern müssen, daß sie auch nicht-institutionalisierte Frömmigkeitsformen umfassen und integrieren können, ohne selbst zu einem beliebigen Markt der Sinnangebote zu verkommen. Andererseits dürfte ein außerhalb der traditionellen konfessionellen Glaubensgemeinschaften sich ansiedeln wollendes Christentum selbst wieder eine eigene, neue Konfessionsgemeinschaft werden oder in eine dumpfe, vorkritisch-beliebige Religiosität zurückfallen. Trotz aller Unkenrufe behaupte ich (in Anlehnung an Helmut Anselm): »Ökumenisches Christentum wird konfessionelles Christentum sein, das dafür sorgt, daß auch Unterschiedliches ohne Bedrohung miteinander leben kann. Und: Ökumenische Erziehung wird konfessionell sein oder sie wird ihre Selbstauflösung betreiben. Es bleibt den Kirchen nicht erspart, ständig den »garstig breiten Graben« zwischen unaufgebbaren dogmatischen Begründungszusammenhängen und Ausprägungen des Christentums, die gerade nicht theologisch bestimmt sind, auf mannigfache Weise zu vermitteln. Vertrauen wir auf den Beistand des Heiligen Geistes, von dem Martin Luther mit Recht sagt: »Der Heilige Geist ist kein Skeptiker.«

Oberkirchenrat Professor Dr. Karl Dienst,  
Pfungstädter Str. 78, W-6100 Darmstadt-Eberstadt

## BUCHBESPRECHUNGEN

ALBRECHT PETERS: Kommentar zu Luthers Katechismen. Band 1: Die Zehn Gebote. Göttingen 1990, 325 S.

Hier liegt der erste Band eines fünfteiligen Werkes des verstorbenen Heidelberger Systematikers vor, das dankenswerterweise von seinem Kollegen Gottfried Seebaß herausgegeben wird und die beiden Katechismen Luthers, den Großen und den Kleinen, erläutern soll. Entsprechend werden in diesem ersten Band einleitend auch die Katechismenvorreden sowie Luthers Verständnis des Dekalogs insgesamt behandelt. Bereits dabei erge-

ben sich Erkenntnisse über das Verhältnis der einzelnen Katechismushauptstücke zueinander, woraus Peters wichtige Folgerungen für die Katechetik zieht.

Der Titel des Buches ist bescheiden gewählt, denn tatsächlich werden über die beiden Katechismen hinaus weit mehr Äußerungen Luthers zur Sache – hier zu den zehn Geboten – verarbeitet (vgl. die jeweils an den Kapitelenden angelegenen Texte aus der Weimarer Lutherausgabe). Auch kommen andere Reformatoren zu Wort, und es wird bei jedem Gebot sein Verständnis im Alten

und im Neuen Testament sowie bei Kirchenvätern erläutert. Vor diesem Hintergrund werden dann jeweils die Deutungen Luthers herausgearbeitet, die mitten in die Theologie des Reformators hinein führen, für die charakteristisch ist, daß das erste Gebot Ausgangs- und Mittelpunkt aller anderen ist. Dabei wird auch das »sub contrario« (unter dem Gegenteil) im Handeln Gottes beachtet (116).

Entsprechend seiner Bedeutung für Luther nimmt das erste Gebot einen großen Raum ein. Jedem einzelnen Gebot der zweiten Tafel ordnet Luther etwas Spezifisches zu. Zum Beispiel »entwickelt er« beim 8. Gebot den »Unterschied zwischen dem öffentlichen Strafamt der Obrigkeit und privater Verleumdung« (96).

Verf. sieht Luther im Zusammenhang mit der Tradition und erkennt hin und wieder auch dessen Zeitgebundenheit (z. B. 249 f.). Auch zeigt er Entwicklungen beim Reformator auf. Erfreulich ist, daß zwar immer wieder Luthers geistliche Erkenntnisse (z. B. die Ablehnung der »Selbstverwirklichung« 123) und Ratschläge (vgl. 158–161) zu Worte kommen, daß aber jede vorschnelle Aktualisierung der Äußerungen Luthers vermieden wird (z. B. 275), insofern ist das Buch auch ein kirchengeschichtliches Werk.

Die Lektüre des sehr gründlichen, klar gegliederten, gut verständlich geschriebenen Buches, das Sekundärliteratur bis zur Mitte der siebziger Jahre, der Zeit des Abschlusses des Manuskripts, – auch kritisch – verwendet (vgl. das umfangreiche Literaturverzeichnis), ist nicht nur gewinnbringend für jeden, der in irgendeiner Weise auf einen Kommentar zu den Zehn Geboten angewiesen ist, sondern auch für jeden, der Luther näher kennenlernen will.

Immer wieder wird im Text auf die

noch ausstehenden Bände des Kommentars über die weiteren vier Hauptstücke Bezug genommen (z. B. 125 und 289), auf die der Leser gespannt wartet.

Auf einige Druckfehler sei hingewiesen: S. 92 alttestamentlichen, S. 146 necessitate, S. 154 Das, S. 224 Einen, S. 246 Verständnis, S. 258 dem Nächsten, S. 267 vult.

Ingetraut Ludolph

GERHARD UHLHORN: Schriften zur Sozialethik und Diakonie. Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte von Martin Cordes und Hans Otte unter Mitarbeit von Elke Helma Rothämel, Lutherisches Verlagshaus Hannover 1990, 534 S.

Der vorliegende Band stellt sozusagen die zeitgeschichtliche Aktualisierung des großen dreibändigen Werkes Uhlhorns »Die Christliche Liebeshätigkeit« dar, dessen bleibende Bedeutung der Neudruck von 1959 unterstreicht. Er enthält vor allem Vorträge und Predigten, die ihn als einen für die sozialen Fragen und Probleme der Zeit ungewöhnlich weitblickenden und unkonventionell in seelsorgerlicher Verantwortung denkenden und handelnden Mann in kirchenleitender Verantwortung zeigt. Er ist in der nationalökonomischen Literatur seiner Zeit zu Hause, vergißt aber nie die theologischen Kriterien, wenn Sozialismus und Kapitalismus in ihrem Optimismus die Macht der Sünde nicht sehen (123, in: Das Christentum und das Geld, 1882). Der scharfe Kritiker des erstarkenden Katholizismus sieht aber auch die Affinität von Katholi-